

Ernst May Preis 2014

Inhalt

Grußwort Stifter	05
Vorwort Herausgeber	07
Preisgericht	08
Die Bedeutung der Idee	11
Aufgabenstellung	13
Ausgezeichnete Entwürfe	17
Ernst May Preis Satzung	63
Impressum	65

Grußwort der Preisstifter



Dies ist nun bereits der dreizehnte Ernst-May-Preis für Studierende des Fachbereichs Architektur der TU Darmstadt, den unser Unternehmen auslobt. In seiner Tradition hat der Wettbewerb immer wieder Neues gewagt, ohne den Kontext aus den Augen zu verlieren. Der Kontext ist der Anspruch des Namensgebers Ernst May: gutes Wohnen zu erschwinglichen Preisen für breite Schichten der Bevölkerung in Verbindung mit moderner Architektur. Das Neue liefern die Studierenden von selbst, das ist das Privileg der Jugend. Traditionen werden hinterfragt, Wohnformen und -bedürfnisse neu interpretiert, Stadträume mit anderen Augen angeschaut.

Studenten des Fachgebiets „Entwerfen und Siedlungsentwicklung“ unter Leitung von Prof. Andreas Garkisch haben sich in diesem Jahr mit einem städtebaulichen Entwurf für einen Frankfurter Stadtteil beschäftigt. Für ein Teilgebiet Oberrads wurde eine städtebauliche räumliche Antwort gesucht, die es erlaubt,

dem Thema Heimat neu zu begegnen, den Standort Oberrad als „Vorgarten Frankfurts“ neu zu denken und zu entwickeln sowie zusätzlichen Wohnraum zu schaffen. Es sind Denkanstöße, keine politischen Absichtserklärungen, die dabei herausgekommen sind. Das zu betonen, scheint uns in der zurzeit intensiv geführten wohnungspolitischen Debatte in Frankfurt am Main, wichtig zu sein.

Die Antworten, die Architekten und Städtebauer wie Ernst May und seine Zeitgenossen für ihre Zeit gefunden haben, sind heute noch in unserem Unternehmen sichtbar. Die Ideen der Studierenden, aus denen die Antworten für morgen werden sollen, müssen sich noch durchsetzen. Nicht alle Wettbewerbsbeiträge haben uns gleichermaßen überzeugt, aber das Engagement aller Studenten findet unsere Anerkennung und unser Lob. Wen, wenn nicht die junge Generation angehender Architekten, sollte die Frage bewegen: wie wollen wir morgen leben?

Dr. Constantin Westphal
Geschäftsführer

Dr. Thomas Hain
Leitender Geschäftsführer

Prof. Dr. Joachim Pös
Geschäftsführer

Vorwort Herausgeber

„Die Architekten des Neuen Bauens eint über alle Grenzen der Länder hinaus ein warm empfundenen Herz für alle Menschen in Not, sie sind ohne soziales Empfinden undenkbar, ja man kann geradezu sagen, dass diese Schar die sozialen Momente bewusst in den Vordergrund des Neuen Bauens stellt.“
Ernst May in Das Neue Frankfurt 1928

Ernst May (1886–1970), der von 1925 bis 1930 das „Neue Frankfurt“ prägte und nach seiner späten Rückkehr aus der Emigration mit der Ehrendoktorwürde der TU Darmstadt ausgezeichnet worden war, ist wohl einer der faszinierendsten Architekturfiguren des 20. Jahrhunderts.

Architektur und Städtebau als Einheit zu denken, gehörte für seine Generation noch zum grundlegenden Selbstverständnis. Die hervorragenden Projekte Ernst Mays gewinnen ihre Spannung, aus dem an der englischen Gartenstadtbewegung geschulten, sensiblen städteräumlichen Denken und der notwendigen Rationalisierung, die das „Neue Bauen“ für den Wohnungsbau einforderte. Hier ist die Einbettung in die Topografie und den Stadtkörper genauso sorgfältig geplant, wie der Wohnungsgrundriss und seine Möblierung. Mays Biographie ist wie ein Spiegel der Moderne. Am Anfang steht der Triumph, durch die unglaublichen Erfolge des „Neuen Bauens“ in Frankfurt und am Ende erlebt May als beteiligter Planer, mit den Großsiedlungen der Neuen Heimat im Nachkriegsdeutschland der BRD, auch das Scheitern der großen Utopie.

Unsere Generation hat mittlerweile ein distanzierteres Verhältnis zur Moderne, doch ihre Wirkung ist noch zu präsent, um sie objektiv beurteilen zu können. Auch die wissenschaftliche Aufarbeitung des architektonischen Werks von Ernst Mays steht am Anfang, deshalb ist es umso wichtiger seine Siedlungen, Bauten und die noch erhaltenen Dokumente möglichst für zukünftige Generationen zu bewahren.

Momentan kann man sich fragen, wie aktuell seine Arbeit für unsere und die kommende Generation an Planern ist. Gerade heute fasziniert seine Persönlichkeit, eine Biographie voller Brüche, bei der Ernst May es geschafft hat, sich immer wieder der Verantwortung zu stellen, sozial zu denken und politisch zu handeln. Mit zunehmendem Abstand zur Moderne kann man nun die sinnlichen und räumlichen Qualitäten, die Bilder hinter den Entwürfen entdecken, die sie neben den konzeptionellen Stärken ebenfalls besitzt.

Aus diesem Grund ist der Ernst May Preis eine große Ehre für alle Studenten, die für ihre Arbeiten des Wintersemesters 2013/14 ausgezeichnet wurden. Der dreizehnte Ernst May Preis wurde für herausragende Entwürfe am Fachgebiet für Siedlungsentwicklung und Wohnungsbau der Technischen Universität Darmstadt vergeben.

Jeder Entwurf ist wie eine fiktive Erzählung auf der Basis realistischer Tatsachen. Dabei nutzen wir oft die Freiheiten des akademischen Rahmens, um die harten Bedingungen des Planungsalltags reflektieren zu können. In diesem Semester hat sich der Entwurf mit der stadträumlichen Schnittstelle zwischen Offenbach und Frankfurt auseinander gesetzt, dem Gebiet zwischen Main, Oberrad und Kaiserlei. Oberrad, das ehemalige Dorf mit seinen Gärtnereien, den Wohnhochhäusern im Hintergrund und der anschließende Bürostandort sind eine typische Situation des Rhein-Main-Gebiets, eine Heimat mit Brüchen, eine pittoreske Situation, der man nur bedingt eine Schönheit zugestehen will.

Die Entwerfer mussten sich mit dem großen Druck des frankfurter Wohnungsmarkts auseinander setzen und gleichzeitig eine städtebaulich verträgliche Lösung suchen. Gesucht wurde eine räumliche Antwort, die durch ihre Intervention das Bestehende neu definiert und damit eine mögliche Strategie aufzeigt das Thema Heimat weiter zu denken.

Oberrad eignet sich hierfür sehr gut, da man schon bei der Analyse der verschiedenen pittoresken Situationen mit ihren Vor- und Nachteilen, mit ihren Eigenarten und Besonderheiten, konfrontiert wird und sich eine eigene Meinung bilden muss. Anhand dieser vielen Brüche vor Ort, kann man sehr gut die Bedeutung der Stadt als gedachte Heimat und bewohnte Realität erspüren.

Die Ergebnisse zeigen dann auch ein sehr breites Spektrum von Antworten, die von einer vorsichtigen Strategie der sensiblen Nachverdichtung bis zu großräumlichen Stadterweiterungen reichen. Jeder dieser Ansätze zeigt nicht nur ein Potential auf, sondern verdeutlicht auch, wie stark selbst der geringste Eingriff, das Bestehende neu bewertet und damit auch aufwerten kann.

Ernst May hatte auch in Oberrad gewirkt und so konnten sich die Studenten mit seinem Erbe auseinander setzen. Seine Tellersiedlung am südlichen Stadtrand von Oberrad wurde bisher wenig beachtet. Dabei sind es sehr schöne Häuser, die eine komplexe Raumkomposition darstellen, die man so nicht von Ernst May erwartet hätte. Vielleicht waren es die komplexen Anforderungen der Gärtner, Haus, Schuppen und Garten zu verbinden, die zu diesem spannenden Entwurf führten. Mittlerweile sind jedoch nur noch wenige Häuser im Originalzustand, doch es gibt erste Bestrebungen die Häuser wieder zu restaurieren.

Der Ernst May Preis wird seit 1988 von der Unternehmensgruppe Nassauische Heimstätte an Architekturstudenten der TU Darmstadt verliehen. Wir freuen uns, mit der 13. Verleihung des Preises diese schöne Tradition fortzusetzen und hoffen, damit den wichtigen Austausch zwischen Hochschule und Wohnungswirtschaft zu fördern.

Mein besonderer Dank gilt hier dem Stifter des Preises der Unternehmensgruppe Nassauischen Heimstätte, den Mitgliedern des Preisgerichts und im besonderen Herrn Dieter von Lüpke, der sich als Leiter des Stadtplanungsamtes von Frankfurt die Zeit genommen hat, sich mit seinem Interesse und seiner konstruktiven Kritik intensiv mit den Arbeiten auseinander zu setzen.

Prof. Andreas Garkisch

Preisgericht

TU Darmstadt

Entwerfen und Siedlungsentwicklung
Prof. Andreas Garkisch

Wissenschaftliche Mitarbeiter

Dipl.-Ing. M.Sc. Marlene Külz
Dipl.-Ing. Björn Severin
Dipl.-Ing. Alexander Scholtyssek

Nassauische Heimstätte

Geschäftsführer
Prof. Dr. Joachim Pös

Leiter des Regionalcenters Frankfurt
Peter Schirra

Stadtplaner
Dennis Hofmann

Architektin
Stefanie Walter

Fotodokumentation
Jens Duffner

Gäste

Leiter des Stadtplanungsamtes Frankfurt
Dieter von Lüpke

Leiterin des Regionalverbandes FrankfurtRheinMain
Dr. Gabriela Bloem

Städtebau und Entwerfen FH Coburg
Prof. Mario Tvrtkovich





Die Bedeutung der Idee

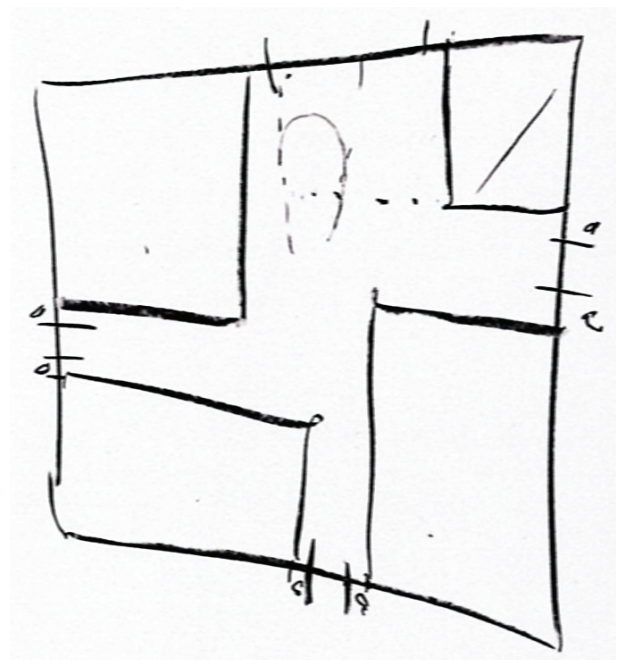
Fachgebiet Entwerfen und Siedlungsentwicklung

Prof. Andreas Garkisch

„Valerio Olgiati ist bekannt für seine Äusserung: „Nichts an diesem Bauwerk wurde entworfen.“ Es gibt kein frevelhafteres Statement aus dem Munde eines Architekten. Eine Aussage wie diese ist eine Provokation für alle Architekturstudenten, die von Olgiati Einsichten und Erkenntnisgewinne erwarten, sodass auch sie einmal Bauwerke von solcher Konsequenz hervorbringen können, wie sie ihm gelingen. Olgiati ist auch jener Architekt, der behauptet, dass er „an nichts glaubt“, um dann in einer Analyse der Ansätze und Methoden der zeitgenössischen Architekten zu bemerken, dass Architektur „ohne eine Beziehung zu gesellschaftlichen Stellungnahmen“ nicht existieren könne.

Solch scheinbare Widersprüche werden auch nicht widerlegt, wenn Olgiati versucht, seine ambitionierten architektonischen Absichten mithilfe von zwei Gemälden zu veranschaulichen, denen grosse Wichtigkeit zukommt hinsichtlich der theoretischen Ausrichtung seiner Architektur. Olgiati bezieht sich auf ein Gemälde von Robert Ryman, das vollständig in weisser Farbe gemalt ist, sowie auf ein vollständig in goldener Farbe gehaltenes Gemälde von Helmut Federle. Das weisse Gemälde verweist auf das „Nichts“. Dieses „Nichts“ steht mit seiner Absicht in Beziehung, etwas ohne Referenz zu entwerfen; mit dem goldenen Gemälde versinnbildlicht er das „Alles“, eine Abstraktion des ganzheitlich Referenziellen.“

„Die Bedeutung der Idee“ aus: Markus Breitschmid –
Die Bedeutung der Idee in der Architektur von Valerio Olgiati
Verlag Niggli AG, Zürich 2008
Seite 50-74



Aufgabe

Das Gebiet zwischen Main, Oberrad und Kaiserlei ist pittoresk. Das Dorf mit seinen Gärtnereien, die Wohnhochhäuser im Hintergrund und der anschließende Bürostandort sind eine typische Situation des Rhein-Main-Gebiets, eine Heimat mit Brüchen.

Der Entwurf setzt sich mit dieser stadträumlichen Schnittstelle zwischen Offenbach und Frankfurt auseinander. Es geht in diesem Semester darum, sich mit den in der Vorlesung des Pflichtfachs E und des angebotenen Textseminars gelehrt theoretischen und praktischen Entwurfsansätzen auseinander zu setzen, um anschließend einen eigenen konzeptionellen Lösungsansatz im Entwurf umzusetzen.

Das didaktische Ziel dabei ist es, sich eine systematische Herangehensweise für den städtebaulichen Entwurf anzueignen. Von der Analyse zu der ersten Idee, vom ersten Konzept zum eigenen Entwurf, von der Präzisierung in der Ausführung bis zur klaren Argumentation in den verschiedenen Präsentationsmedien mit Bild, Zeichnung und Text.

Neben dem handwerklichen Grundgerüst, geht es auch darum die räumlich zwingenden Zusammenhänge zwischen der Nutzung, Gebäudetypologie und Stadt zu erlernen. Gesucht wird dabei eine städtebauliche räumliche Antwort, die durch ihre Intervention das Bestehende neu definiert und damit eine mögliche Strategie aufzeigt, das Thema Heimat weiter zu denken und neu zu begegnen.



Planungsgebiet um Oberrad

„Gerade die Konfliktsituationen aber sind es, die heute den Normalfall darstellen und aus denen wir einen architektonischen Funken schlagen können. Deshalb kommt es uns gar nicht ungelegen, wenn bis zur Unkenntlichkeit fragmentierte, verdrehte, kompromittierte städtebauliche Entwürfe geradezu eine Schatztruhe architektonischer Möglichkeiten anbieten. Entscheidend ist, die Möglichkeiten, die darin liegen, zu entdecken und die Fähigkeit bzw. das Repertoire, sie zu nutzen. Eine geradezu kannibalische Freude stellt sich dann ein und ein surrealistisches Vergnügen lässt sich nicht unterdrücken. In vielen Fällen drängen sich ready-mades auf, das heißt der Entwurf ist schon fertig und es genügt ein kleiner Kick, auch dem Abgestumpftesten die Augen zu öffnen. Voraussetzung aber ist in jedem Fall ein unvoreingenommener Blick, der die „Schönheit der großen Stadt“ spürt und ihre latente Poesie zu schätzen weiß. Hier tut sich ein Bild der Stadt auf, das architektonischer Natur ist, ein szenisches Potential, das ganz unserer Zeit gehört und das authentischer Ausdruck der Kräfte ist, die uns bewegen.“

„Architektur kontra Städtebau. Bundesallee“ aus:
Fritz Neumeyer - Hans Kollhoff, Das architektonische Argument
Gta Verlag, Zürich 2010
Seite 32-33

Oberrad

Oberrad als „Oase im Grünen“ am Südosteingang des Stadtgebietes ist nicht nur Vorort, mehr noch, der „Vorgarten Frankfurts“, dessen jahrhundertalte Gärtner- und Gartenbautradition sowohl in, als auch rund um die Ortslage sehr spürbar ist. Wenn sich dieser Stadtteil in seiner Tradition auch den dörflichen Charakter bewahrte, so gehört er doch andererseits zu den Bezirken, die in den letzten Jahrzehnten bevölkerungsmäßig am stärksten „explodiert“ sind: während 1960 hier rd. 9.000 Menschen lebten, wohnen heute mehr als 13.000 innerhalb der Stadtbezirksgrenzen, also ein Anstieg um rund 44%. Hier „Gemüsedorf“ mit ca. 80 ha Gärtnerland, weitgehend unter Glas, und ausgedehnten Blumenfeldern, dort Entwicklungsschwerpunkt im Bereich des Wohnungsbaues, beides begünstigt durch gute Standortbedingungen, bestimmen bis heute Wesen und Aufgabe dieses Stadtteils.



Gärtner 1975, „Oberrad, kleine Chronik eines Dorfes und Stadtbezirks“

natURban

Ernst May Preis | Annika Schröck



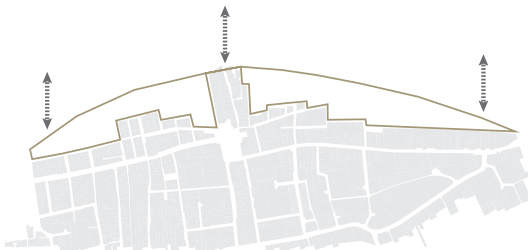
Konzept

Idee

Der Entwurf „NatURban“ basiert auf der Idee, Oberrads strukturlose nördliche Kante mit ihrer bisher informellen Bebauung durch eine städtebauliche Maßnahme neu zu definieren und strukturieren. Durch diese Maßnahme wird Oberrad ein baulicher Rahmen gesetzt und präsentiert eine völlig neue Stadtansicht. Aus diesem Grund ist es wichtig, keine einheitliche und monotone Kulisse zu schaffen, sondern eine die durch Varietät und Vielfalt geprägt ist.

Verkehr

Durch das Einfügen neuer Straßen ist das neue Wohnquartier im Norden an Oberrads Mitte (den Buchrainplatz) angebunden. Es bildet also kein eigenständiges Quartier, sondern findet den Anschluss an die bestehende Struktur und steht der Offenbacher Landstraße als der wichtigsten Straße von Oberrad in keiner Konkurrenz. Generell liegt die Betonung der neuen Straßenverläufe in ihrer Horizontalität, was ein typisches Merkmal des ursprünglichen Straßendorfs Oberrads entlang der Offenbacher Landstraße markiert.



Abrunden des Stadtkörpers und Setzung eines städtebaulichen Rahmens



vier unterschiedliche Typologien als übergeordnete Systematik innerhalb jeder Zone

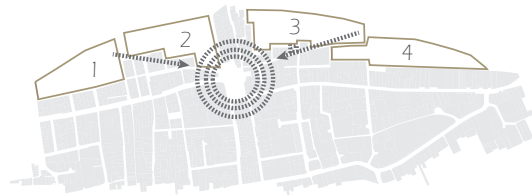


Umgestaltung des Buchrainplatzes

Typologie

Das neue Quartier von Oberrad bildet weiterhin vier verschiedene Zonen aus, auf welchen jeweils unterschiedliche typologische Bauweisen zu finden sind. Innerhalb jedes Quartiers bestimmt eine übergeordnete Systematik die Typologie, dennoch wird eine soziale und architektonische Durchmischung erreicht. Dadurch entsteht eine heterogene Stadtansicht, welche durch einen Wechsel von klein- und großteiligen Strukturen, sowie der Abwendung und der Zuwendung zu den Grüne-Soße-Feldern geprägt ist.

Quartier 1 greift die angedeutete Blockrandstruktur der bestehenden Bebauung auf und führt diese weiter. Im Hof-Innenen gibt es gemeinschaftliche Grünbereiche. In der zweiten Zone löst sich die Blockrandbebauung in U-Formen auf, wobei die Struktur Richtung Feld kleinteiliger wird und das Ende von großen Stadtviellen markiert wird. In der dritten Zone lassen sich Zeilenbauten in Nord-Süd-Ausrichtung finden, welche sich in unterschiedlichste typologische Bauweisen auflösen und private Gärten in Ost-West-Richtung haben. Im nördlichen Anschluss der Zeilen, befinden sich Gewächshäuser, die die charakteristische Stadtansicht von Oberrad betonen. In der vierten Zone schließlich nehmen die Nord-Süd-Zeilen die horizontale Zeilenstruktur der bestehenden Wohnscheiben auf und integrieren diese in ihre Bebauung.



Bezug zur Mitte Oberrads, Ausbildung vier unterschiedlicher Zonen



Aufnahme der horizontalen Straßenverläufe des ursprünglichen Straßendorfs

Grün- und Freiflächen

Innerhalb des neuen Quartiers gibt es vielfältige Angebote an öffentlichen Quartiersplätzen mit Spielmöglichkeiten für Kinder. Die öffentlichen Grünflächen öffnen sich in Richtung der „Grüne-Soße-Felder“ und offenbaren spannungsreiche Ausblicke. Zusätzlich lassen sich wichtige Sonderbauten finden, wie Kindergarten, Biergarten, Skaterplatz oder auch eine Schule.

Spazierweg

Entlang der neuen Stadtkante gibt es einen öffentlich nutzbaren Spazierweg. Auch dieser Weg ist durch Vielfalt und Varietät geprägt. Vorbei an der Hauskante der Blockränder, führt er anschließend an den Stadtvillen vorbei bevor er die nördliche Spitze Oberrads erreicht. Anschließend leitet er den Spazierenden entlang der Gewächshäuser und offenbart hier immer wieder spannungsreiche Durchblicke zu der neuen Bebauung. Von hier geht der Weg durch die „Grüne-Soße-Felder“ und präsentiert die neue Stadtansicht aus der Ferne. In der Gegenrichtung bildet die Frankfurter Skyline eine außergewöhnliche Hintergrundkulisse.

Buchrainplatz

Auch der Buchrainplatz - die Mitte Oberrads, die bislang eine unglückliche Platzsituation darstellte - profitiert von der neuen Bebauung. Durch den geschickten Anschluss an das neue Quartier und das Umlegen der Gräfendeichstraße ist der Platz von nun an nur noch von der Straßenbahn befahrbar. Durch das Einfügen neuer Baukörper entsteht ein bisher nicht vorhandenes Platzgefühl. Der neue Sitz der Sparkasse als dominanter Baukörper schafft die Verbindung von Wohnen und Arbeiten. Einzelhandel führt zur Belebung der neuen Mitte. Das neue „Grüne-Soße-Museum“ unterstreicht die charakteristischen Eigenschaften von Oberrad.

Fazit

Generell gelingt es durch den Entwurf „NatURban“ nicht nur eine neue attraktive Stadtansicht mit vielfältigen Angeboten zu schaffen, sondern er betont vor allen Dingen die spezifischen Eigenschaften des Ortes. Oberrad als grüne Insel in Frankfurt, mit den Grüne-Soße-Feldern, die bis an die Hauskante heran stoßen und den vorgelagerten Gewächshäusern mit der Frankfurter Skyline im Hintergrund bilden die wichtigsten Charakteristika dieses Ortes. Durch einen neu definierten Rahmen gewinnen diese Merkmale nun ihre Ausdrucksstärke und Prägnanz.



Übersicht: Nutzungen und Typologien innerhalb des neuen Wohngebietes

- Sondernutzung
- Geschosswohnungsbau - 134.985 m² BGF
- Reihenhaushälfte - 20.584 m² BGF
- Doppelhaushälfte - 5.824 m² BGF
- Mehrfamilienhaus - 10.752 m² BGF
- Einfamilienhaus - 2.880 m² BGF

Geschossfläche gesamt: 176.085 m² BGF entspricht 1957 Wohneinheiten für 3914 Bewohner

Lageplan





Lageplan Gesamt

Vertiefung Wohnquartier



Teilbereich 1-2



Teilbereich 3-4



Schnitt



Stadtansicht, Teilbereiche 1-4

Vertiefung Buchrainplatz



Lageplan Buchrainplatz



Blick auf den Buchrainplatz von der Offenbacher Landstraße

hinter den kulissen

Ernst May Preis | Lena Packert, Etienne Mattern



Konzept

Oberrad, eine Enklave in Mitten der „Frankfurter Grünen Soße“. Landwirtschaft und Gartenbau haben in der Vergangenheit die Kultur der „Gärtnerstadt“ geprägt. Von der einstigen Verbundenheit zur Natur ist heute allerdings nicht mehr viel zu sehen. Das Ortsbild besticht hauptsächlich durch seine heterogene Bebauung, eine klare Ordnung ist nicht vorhanden. Ein „Weiterbauen“ Oberrads ist daher mit der Wiederbelebung der Tradition und dem Schaffen von neuem Wohnraum verbunden.

Im westlichen Teil der Stadt findet man hauptsächlich Wohnnutzungen vor. Ein unregelmäßiges Straßenraster lässt hier Blockstrukturen erahnen, diese werden allerdings häufig von kleinen Lücken unterbrochen, eine klarer Blockrand kann nicht entstehen. Durch eine gezielte Nachverdichtung wird das Stadtbild geordnet. Geringe Eingriffe in das Straßennetz sortieren das Stadtraster. „Townhouses“ füllen die Lücken zwischen den Brandwänden des Bestandes und formen eine klare Blockbebauung. Im Inneren erkennt man eine verschachtelte Struktur von verschiedenen Anbauflächen, welche zum Großteil brachliegen. Durch das Öffentlichmachen der Flächen kann das Potential dieser Grünbereiche optimal genutzt werden. Sie bieten Gelegenheit zum Entspannen, Sporttreiben und weiteren Aktivitäten.

Extra angelegte Anbauflächen ersetzen, als community-gardening, die brachliegenden Beete und fördern gleichzeitig die Gartenkultur. Erschlossen und verknüpft werden die verschiedenen Grünzonen durch die Lücken im Blockrand, wodurch eine neue Durchwegung durch den Stadtteil möglich ist.

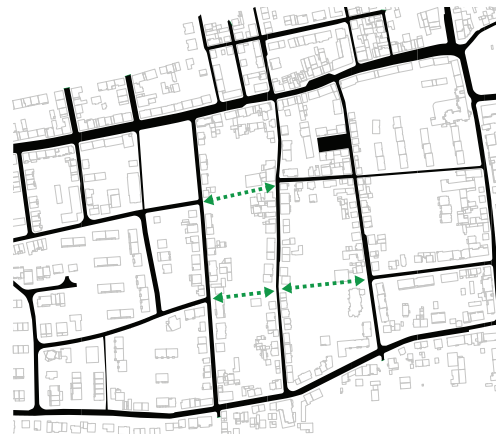
Eine weitere Strategie ist das Verlängern vorhandener Zeilenbauten. Der halböffentliche Bereich ringsum die Gebäude wird so genauer zониert und durch Integration in das neue Durchwegungskonzept des Stadtteils, in Szene gesetzt. Gezieltes Positionieren von neuen Strukturen unterstützt, als 3. Strategie, das neugestaltete Stadtbild. Neubauten bilden Platzsituationen aus, welche als Start- und Orientierungspunkt in der Stadt fungieren.

Durch die Ordnung und Nachverdichtung des vorhandenen Stadtraumes entsteht ein völlig neues Stadtbild, welches sowohl durch seine attraktiven Grünbereiche und klaren Strukturen, als auch durch den Erhalt von Tradition und Kultur besticht.

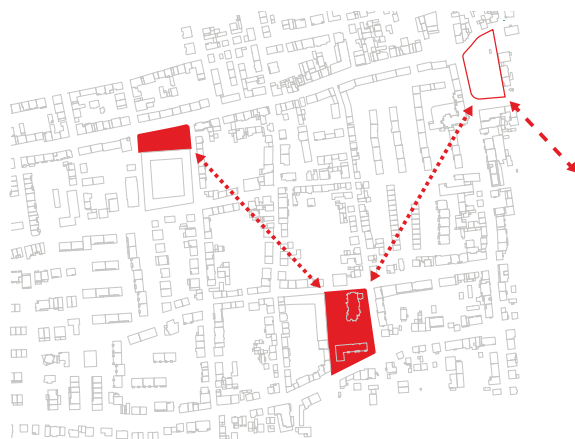
BGF: 40.120 qm
neue Wohneinheiten: ca. 446
neue Einwohner: ca. 892



3 Strategien. Baulücken. Neubau. Zeilenerweiterung.



Straßennetz. Neustrukturierung des Gebietes



Durchwegung des Gebietes durch Platzsituationen



Verknüpfung der öffentlichen Freibereiche



Schwarzplan

Lageplan

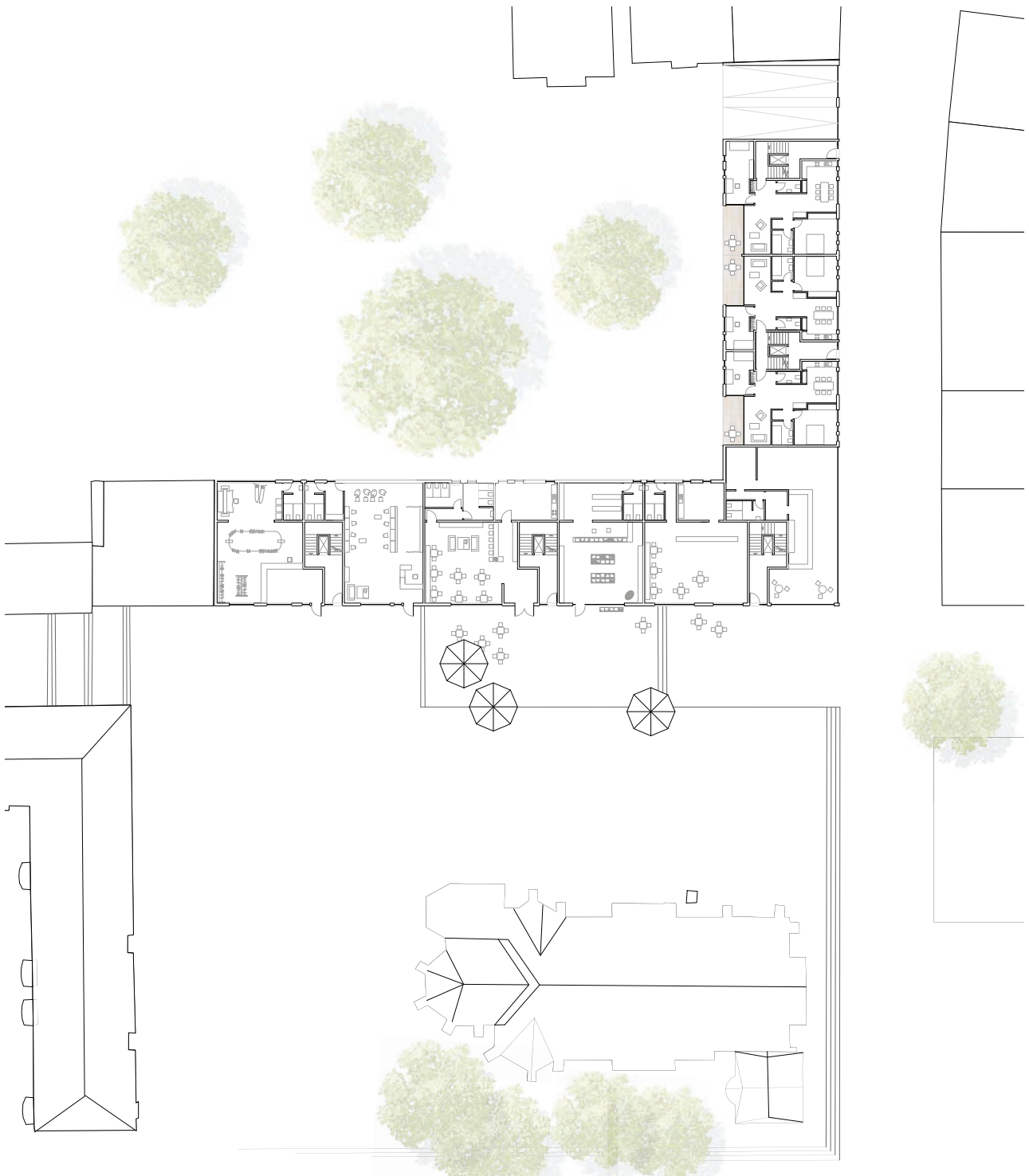




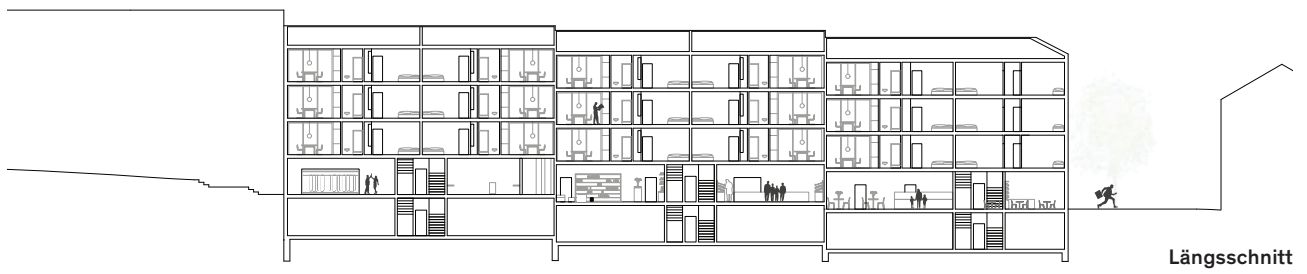
Vertiefung



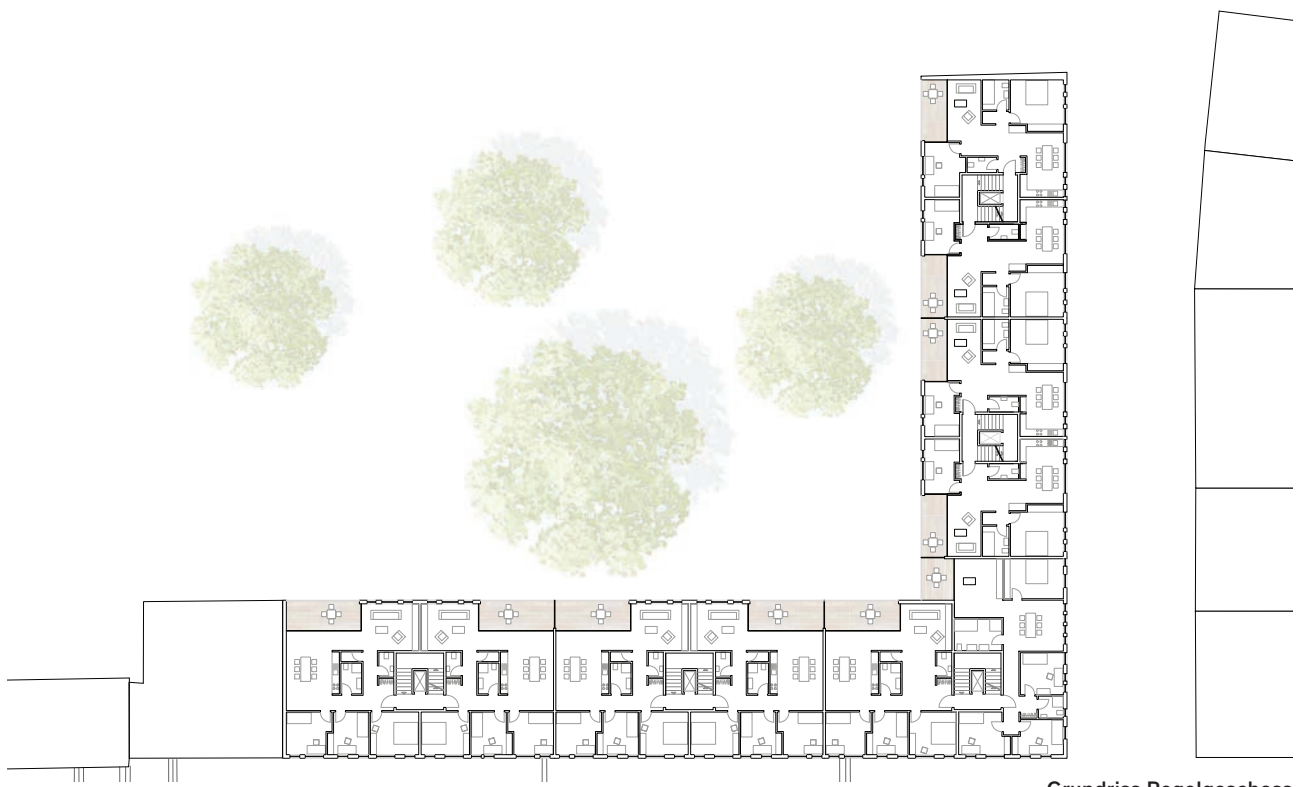
Ansicht Ost



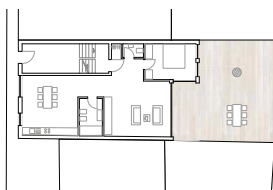
Grundriss Erdgeschoss



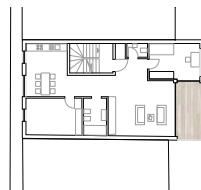
Längsschnitt



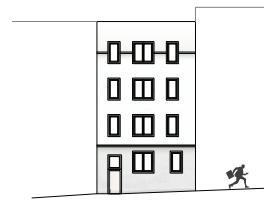
Grundriss Regelgeschoss



Grundriss Erdgeschoss
Baulücke



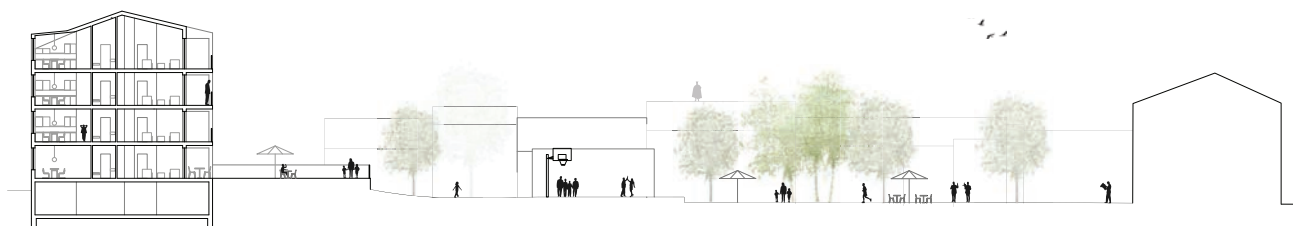
Grundriss Regelgeschoss
Baulücke



Baulücke Ansicht
Straße



Baulücke Ansicht
Grünbereich

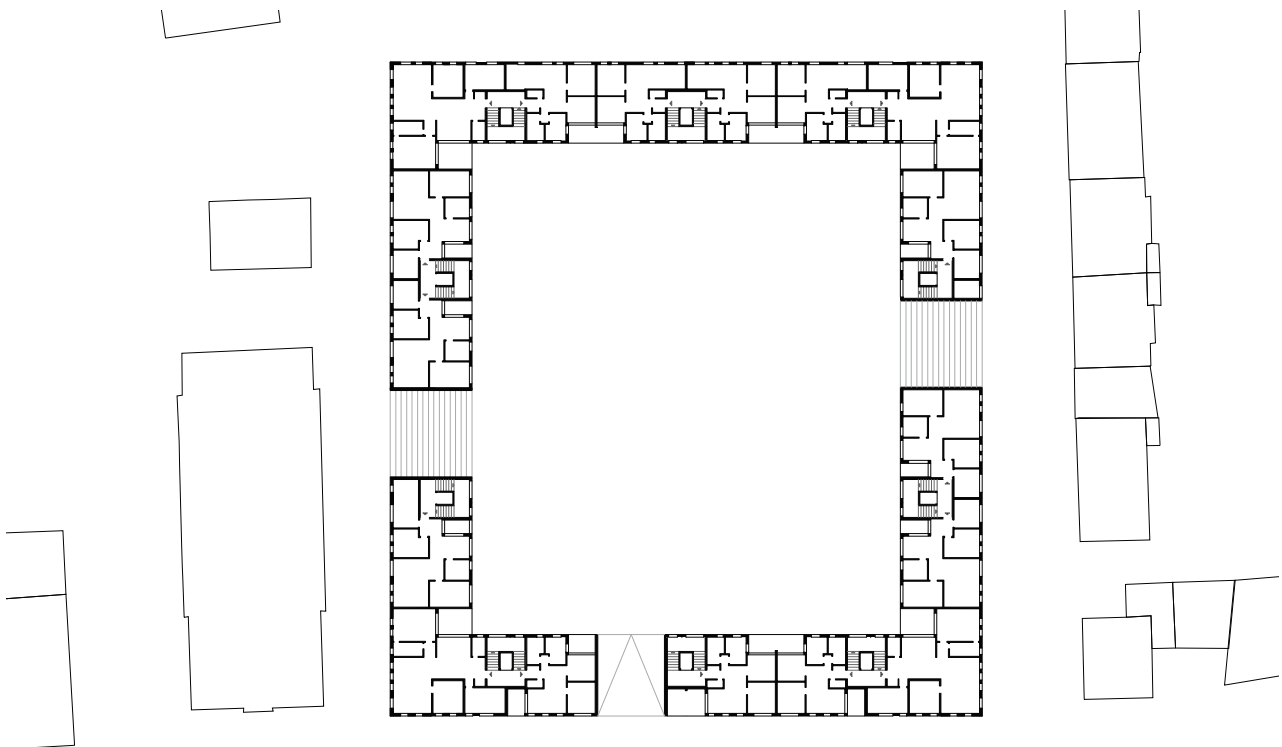


Schnitt Baulücke

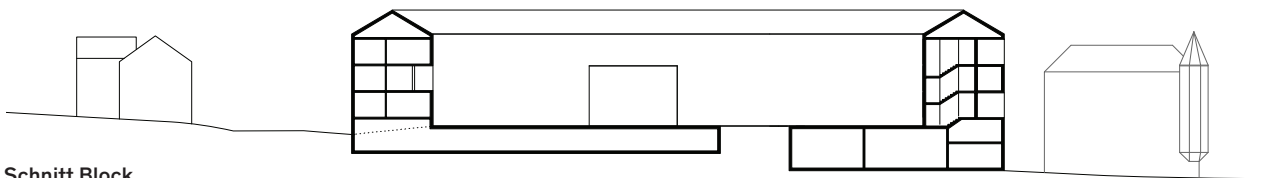
Vertiefung



Ansicht Platz



Grundriss Block



Schnitt Block



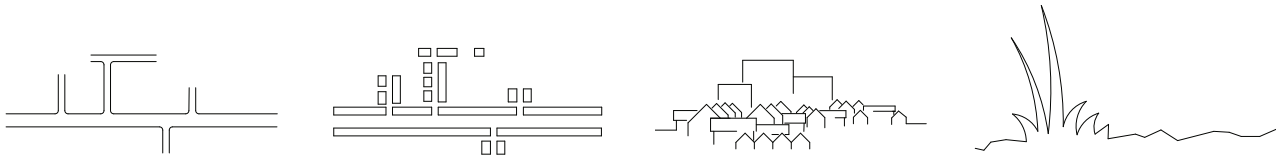
Oberrad

Ernst May Preis | Lydia Sartor, Gregor Oyen



Konzept

Unternimmt man den Versuch, Oberrad zu charakterisieren, so wird man hin und hergerissen sein. Oberrad ist das Dorf zwischen Offenbach und Frankfurt. Ein Konglomerat aus den unterschiedlichsten Haustypen, die unmotiviert die Hauptstrasse säumen und von dort aus zu beiden Seiten in die Landschaft wuchern. Etwas trist, weder Stadt noch Dorf. Oberrad ist jedoch vor allem auch das Bild Oberrad, welches sich, je mehr Abstand man gewinnt, zu einem pittoresken Ensemble verdichtet. Oberrad ist dann das idyllische Dorf, welches sich über den fruchtbaren Mainauen erhebt, um sich zu einem Gebirge der durch Licht und Schatten in Szene gesetzten Großbauten der 60er und 70er Jahre auftürmt. Solche Bilder waren von Beginn an eine Inspirationsquelle unserer entwerflichen Arbeit. Besonders die kurze Distanz, innerhalb derer man von den wirtschaftlich genutzten Feldern in einen urbaneren Stadtaum gelangt, interessiert uns an Oberrad.





Schwarzplan

Lageplan



Lageplan

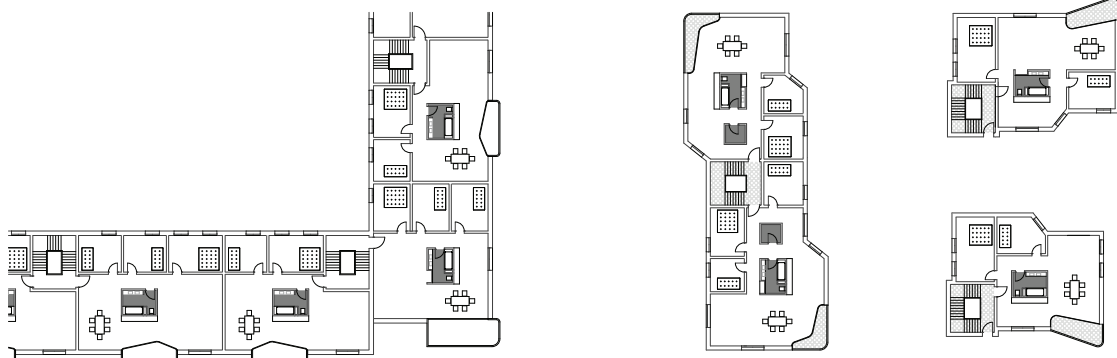


Schnitt

Vertiefung



Vertiefung Wohnquartier



Grundrisstypologien





Oberrad und Kaiserlei

Anerkennung | Tobias Schafroth, Martynas Kubilius



Konzept

Die zugegebenermaßen bezaubernde Grünfläche zwischen dem dörflich erscheinenden Oberrad und dem etwas heruntergekommenen aber städtischen Kaiserlei ist eine Restfläche zwischen zwei verschiedenen Vorstädten von Frankfurt. Doch wie lange lässt sich die „Grüne Soße“ Frankfurts aufrechterhalten? Uns hat es auf Basis der Aufgabenstellung interessiert, wie es aussehen würde, wenn wir ein Stück Stadt zwischen Oberrad und Kaiserlei setzen.

Bei einer Stadterweiterung in diesem Ausmaß stellt sich schnell die Frage, welche städtischen Muster bisher eigentlich funktioniert haben und welche es in Zukunft auch tun? Ein Blick auf die heutigen Städte zeigt, dass die Blockrandbebauung sich als erfolgreiche städtebauliche Erfindung erwiesen hat. Die Stadt im Park verkommt leider vielerorts zur Stadt im Parkplatz. Das andere Gegenmodell, die ebenso erfolgreiche Gartenstadt, verkam ebenso, nämlich zum zersiedelten Brei. Der Blockrand ist in unserem Fall keine übertiefe und dunkle Mietskaserne wie damals in Berlin, sondern hat sich weiterentwickelt. Die Baufelder sind größer, die Dichte wurde zurückgenommen und die Höfe wurden aus Lichtschächten zu großzügigen Grünflächen.

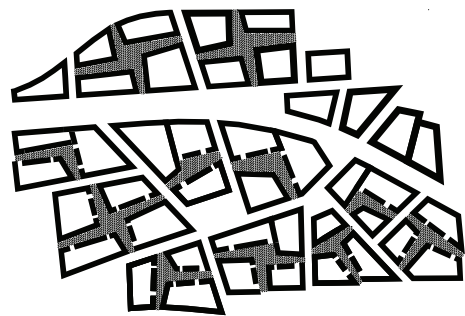
In Kaiserlei fanden wir eine schon vorhandene selbstverständliche Urbanität vor, die aber noch unter der Dominanz des Kaiserleikreisels leidet. An diese vorgefundene Vorstellung von Urbanität wollten wir mit unserem Entwurf anknüpfen und verbinden die zwei Stadtteile Oberrad und Kaiserlei mit einem gewöhnlichen Stück Stadt. Die Diagonale als Rückgrad des Quartiers nimmt neben dem Verkehr auch die Straßenbahn auf und bindet sie an den bestehenden S-Bahnhof Kaiserlei an.

Im Entwurf benutzen wir grundsätzlich drei Arten von architektonischem Raum: den Innenraum wie in einem Zimmer, den Zwischenraum wie in einem Hof oder Platz und den Außenraum in der Landschaft.

Die Häuser stehen an der Straße, die sie auch eindeutig begrenzen. Sie umrunden als Zeile die großen Baufelder, bilden dadurch Baublöcke und schließen Höfe ein. Stadtraum ist Zwischenraum zwischen den Bauten, oder er ist keiner. Das Grün in den Höfen ist dabei nicht außen, sondern innen, nicht die Häuser im Park, sondern der Park in den Häusern, nicht länger ungefasstes Abstandsgrün, sondern grüne Parks. Die Nebenstraßen zweigen von der Hauptstraße ab und Plätze bilden die Schwerpunkte im Quartier. Die Bahntrasse, die den Stadtteil durchquert, wird zum Viadukt und erhält als lineares Haus eine belebende Funktion. Das neue Element hebt die Trennung auf und verflechtet sich mit dem Stadtquartier.



Baufelder



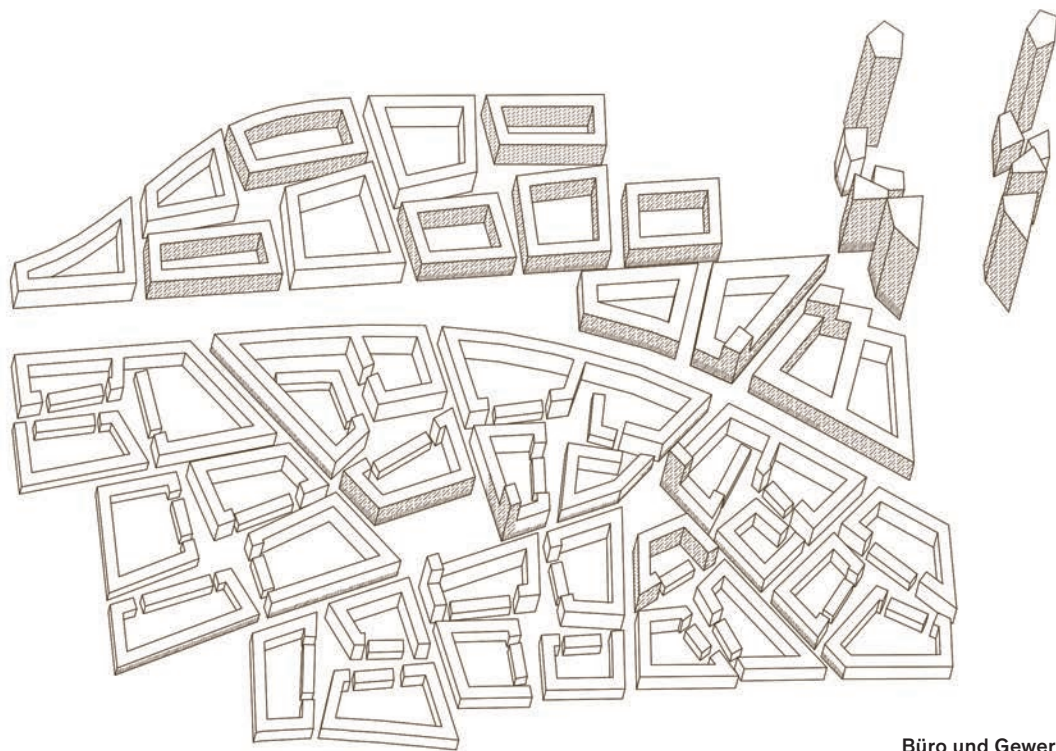
Gassen



Plätze



Erschließung



Büro und Gewerbenutzung



Schwarzplan

Lageplan

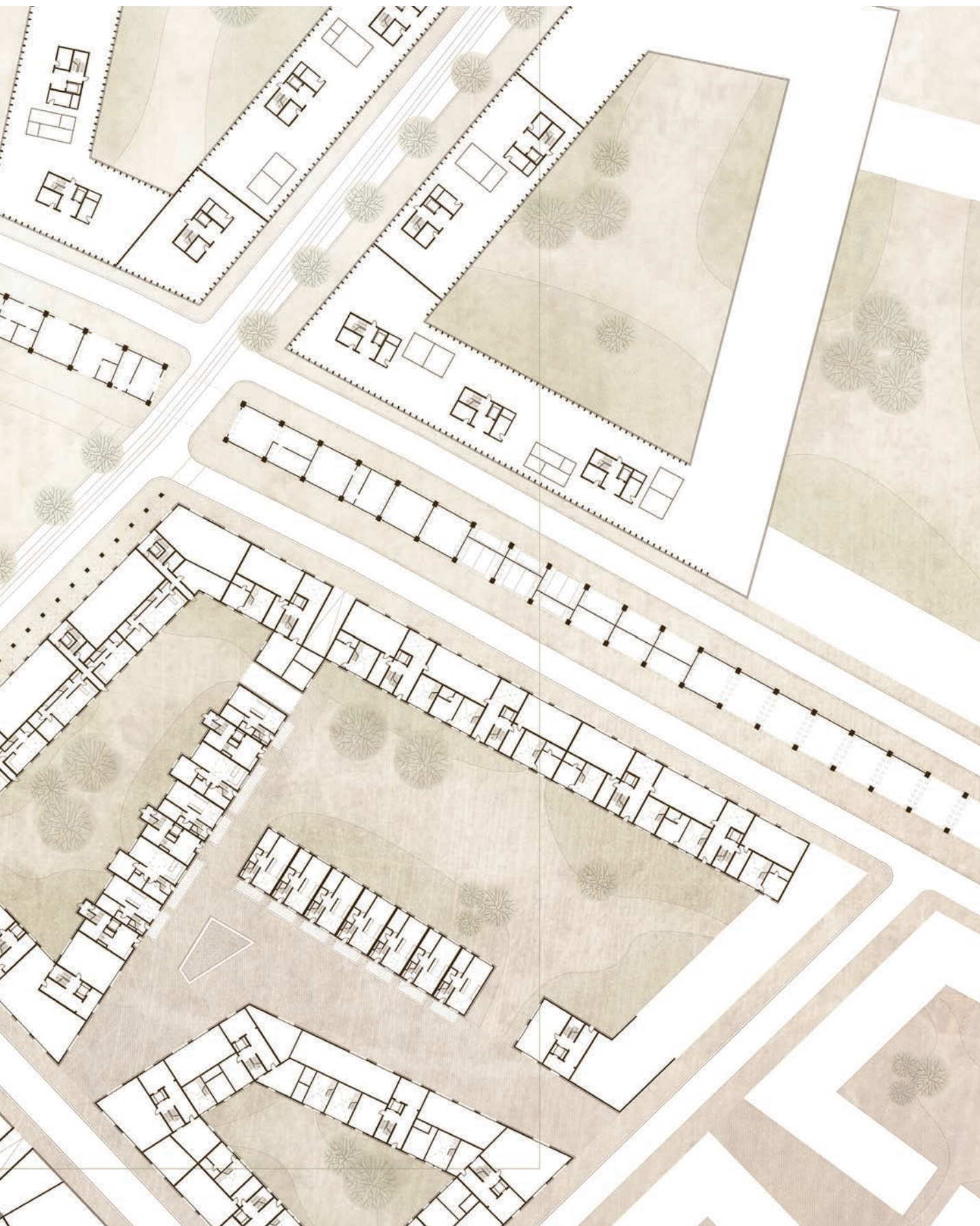




Lageplan Gesamt

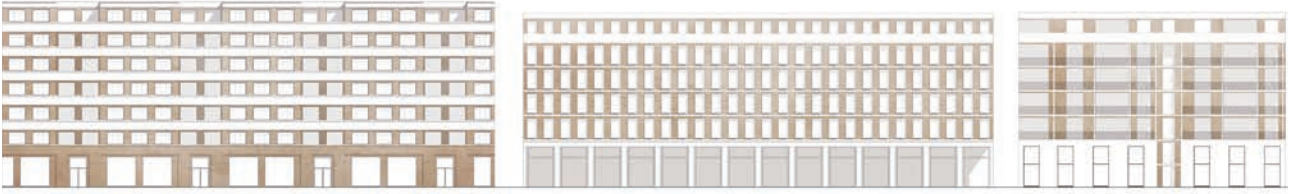
Vertiefung



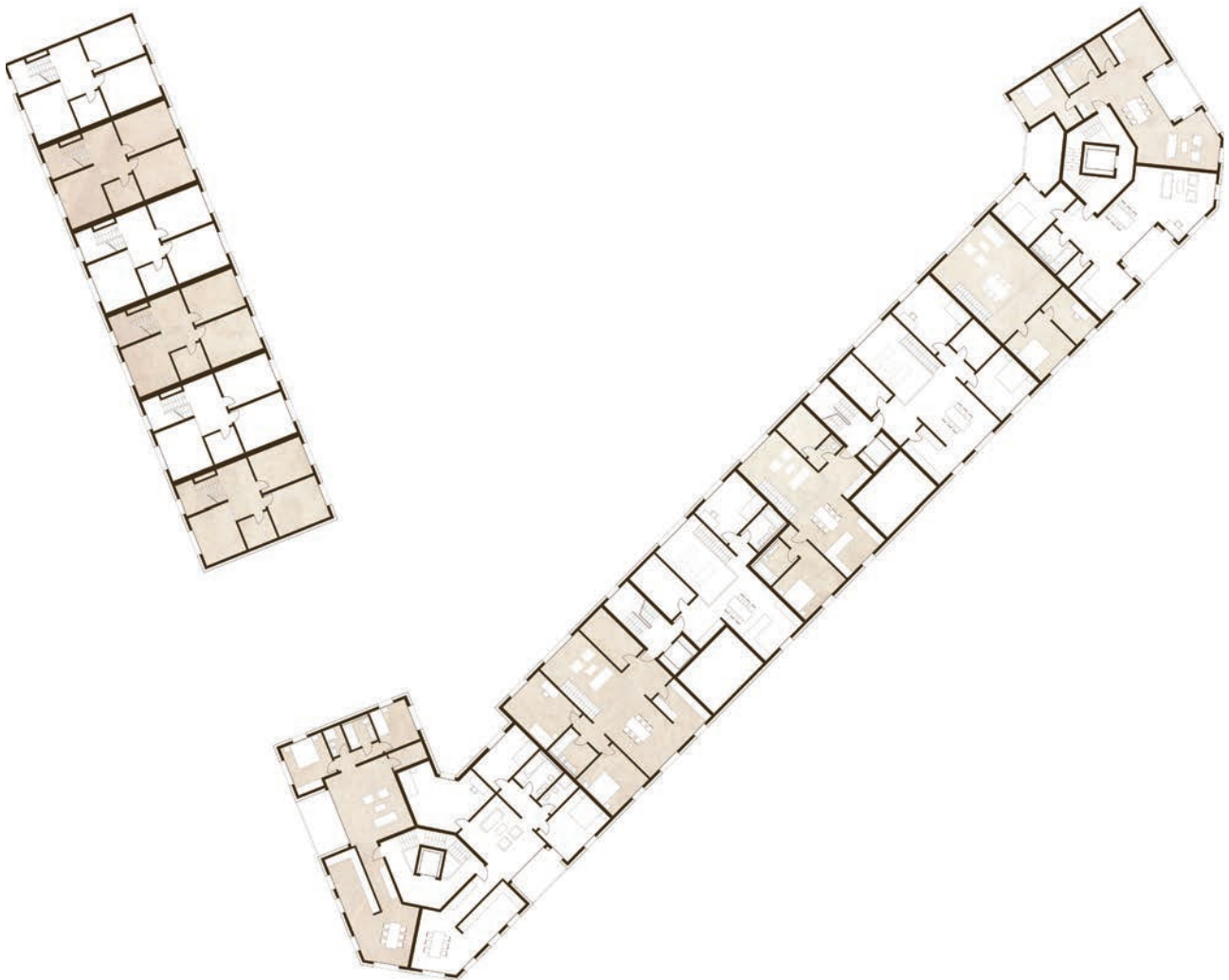


Erdgeschossplan

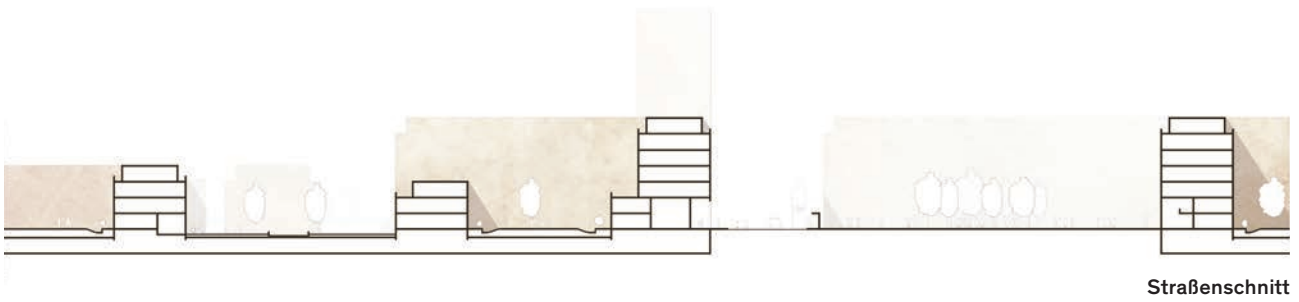
Vertiefung



Ansicht Straße



Grundrisse Obergeschoss



Oberräder Gartenzwerge

Anerkennung | Malte Ruths



Konzept

Die „Oberräder Gartenzwerge“ nehmen sich eines Gebietes südlich des Frankfurter Stadtteils an, das stark durch Kleingärten geprägt ist. Ziel ist es, sowohl den Pächtern der Kleingärten das Wohnen in ihren Gärten zu ermöglichen als auch Raum für neue Bewohner zu schaffen. Dafür wird Baurecht auf den Parzellen geschaffen, die kleiner als 250 qm sind. Ist eine Parzelle größer als dieses Maß, so muss sie zur Erlangung des Baurechts zunächst geteilt werden, sodass ein Grundstück von maximal 500 qm entsteht. So soll gewährleistet werden, dass auch Zuzug in das Quartier ermöglicht wird. Sowohl die bestehenden als auch die neu entstandenen Grundstücke können je zu 50 Prozent und zweigeschossig überbaut werden. Um jedoch einen Ausgleich für besonders kleine Parzellen zu schaffen, sind wiederum auf Grundstücken, die kleiner als 250 qm groß sind auch drei Geschosse realisierbar. Dabei soll es aber jedem Pächter freigestellt bleiben, ob er sich dazu entschließt, seine Parzelle unter den genannten Bedingungen zu bebauen oder nicht.

So ist die vorgeschlagene Bebauungsstruktur als eine allmähliche Verdichtung geplant, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

Die vorgeschlagenen Häuser sind für verschiedene Parzellengrößen ausgelegt und ermöglichen trotz der Dichte der der Bebauung unterschiedliche Freiraumqualitäten, vom privaten Hof eines jeden über die semiprivaten Terasse bis hin zum weniger privaten Garten.

In ihrer inneren Organisation haben sie Anpassungs- und Erweiterungsmöglichkeiten. Um der traditionsreichen Gewerbetätigkeit Oberrads entgegen zu kommen, sind in jedem Haus Räume dafür realisierbar. Des Weiteren können Einliegerwohnungen in die Häuser integriert oder als Zusatz angebaut werden. Auch eine Teilung des Hauses in zwei separate Einheiten ist teilweise möglich.

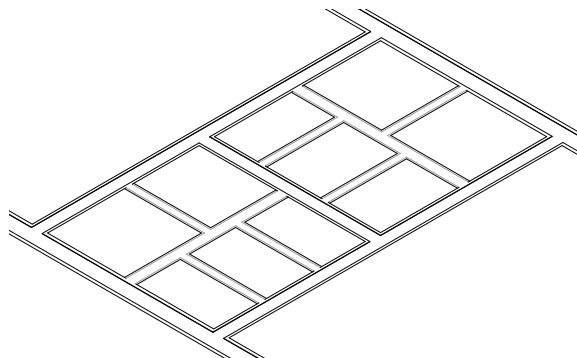
So soll durch diesen Vorschlag ein neues Quartier geschaffen werden, das sowohl den Interessen der vorhandenen Pächterschaft entspricht als auch neue Möglichkeiten des Zuzugs nach Oberrad eröffnet.



Schwarzplan



Gärten und Felder



Erschließungsprinzip



Allmähliche Verdichtung



Gebietsschnitt Nord-Süd

Lageplan

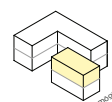
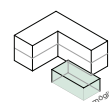
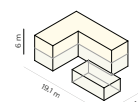
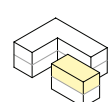
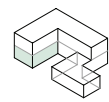
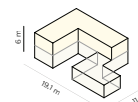
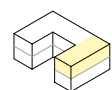
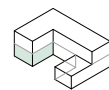
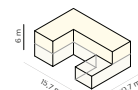
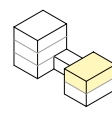
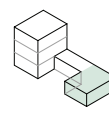
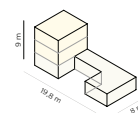
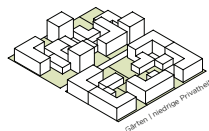
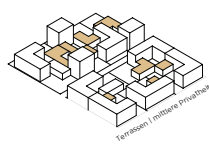
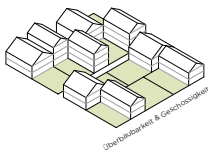
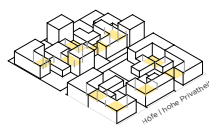
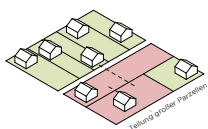




Vertiefung



Grundrisse EG



Außenbereiche

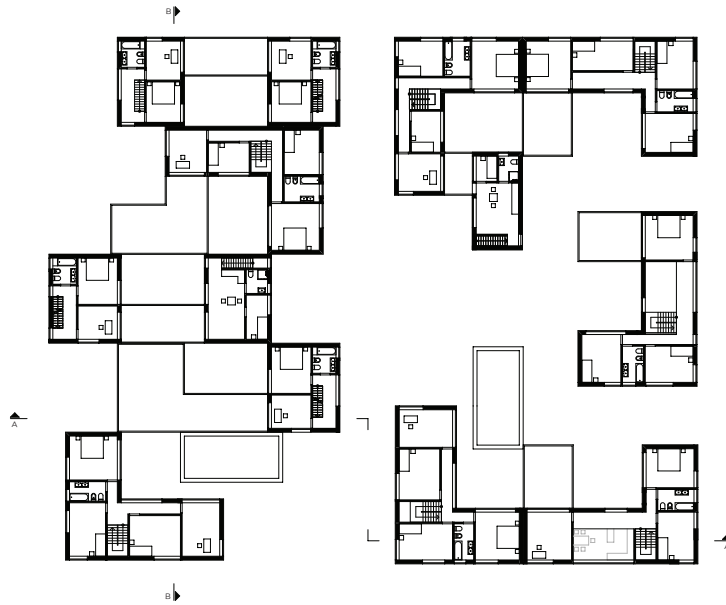
Hausvarianten und Erweiterungsmöglichkeiten



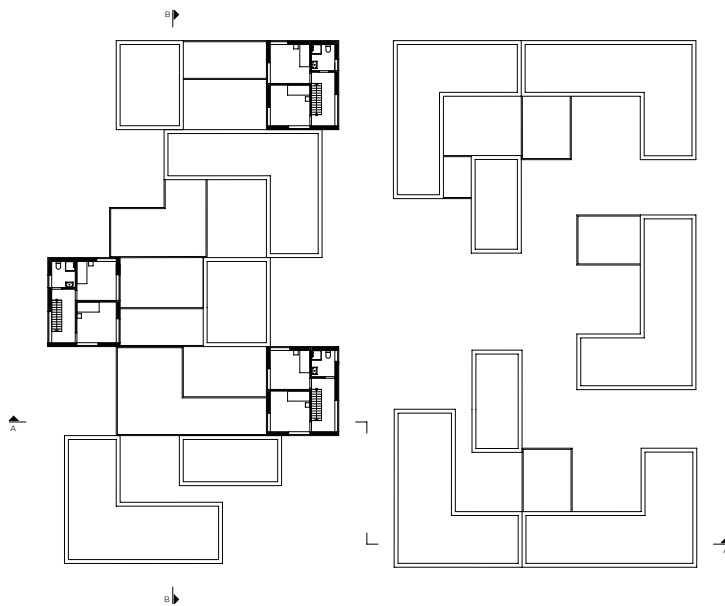
Ansicht Nord



Ansicht West



Grundrisse 1.OG



Grundrisse 2.OG



Schnitt AA

Schnitt BB

Ernst May Preis Satzung

gestiftet von der Nassauischen Heimstätte Wohnungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH, Organ der staatlichen Wohnungspolitik, Frankfurt am Main, für Studenten der Technischen Universität Darmstadt (TUD).

1. Ernst May (1886-1970) hat mit seinem Beitrag zum „Neuen Frankfurt“ in den Jahren 1925-1930 eine Leistung für den sozialen Wohnungs- und Städtebau erbracht, die noch heute als vorbildlich gilt. Seine Arbeit - die Schaffung von architektonisch und städtebaulich anspruchsvollem, gesundem und preiswertem Wohnraum - hat er stets als Erfüllung eines sozialen Auftrags verstanden.

Die Zeit des „Neuen Frankfurt“ liegt nun rund 80 Jahre zurück und das gesellschaftliche, wirtschaftliche und technische Umfeld hat sich seitdem erheblich verändert. Dennoch hat der sozial-orientierte Wohnungs- und Städtebau, dem sich Ernst May verpflichtet fühlte, noch immer seine Berechtigung. Es gilt, diese anspruchsvolle Tradition in zeitgemäßer Form fortzuführen.

2. Seit ihrer Gründung im Jahre 1922 hat sich die Nassauische Heimstätte dem sozial-orientierten Wohnungs-, Siedlungs- und Städtebau verpflichtet gefühlt. Die lange Tradition in der Erfüllung dieser Aufgabe verbindet die Heimstätten seit Jahrzehnten mit schöpferisch tätigen Personen, die die Arbeit der Heimstätten fördern. So hat auch Ernst May bei der Konzeption von - durch die Nassauische Heimstätte erstellten - Siedlungen mitgewirkt.

3. In Erinnerung an die Person und an das Werk Ernst Mays - der auch Honorarprofessor der TUD war - wird für Studentinnen und Studenten der TUD der Ernst-May-Preis gestiftet.

Im Geiste des sozial-orientierten Wohnungs-, Siedlungs- und Städtebaus soll der Ernst-May-Preis die fachliche und politische Auseinandersetzung der Studenten mit neuen Aufgabenstellungen fördern. Gleichzeitig soll der Ernst-May-Preis das fachliche Gespräch zwischen der Nassauischen Heimstätte und der TUD beleben.

4. Der Ernst-May-Preis besteht gegenwärtig aus einer Geldsumme von 5.000,- Euro sowie in dem Angebot an den Preisträger oder die Preisträgerin, an einer Forschungs- und Entwicklungsarbeit der Nassauischen Heimstätte mitzuwirken. Diese Arbeit sollte möglichst mit der Preisaufgabe verwandt sein. Die Preissumme kann auf mehrere Preisträger aufgeteilt werden. Findet sich in einem Jahr kein geeigneter Preisträger, so kann der Preis ausgesetzt werden. In diesem Fall wird die Preissumme dem darauffolgenden Preis zugeschlagen.

5. Der Preis wird im Turnus von zwei Jahren vergeben. Alle eingereichten Arbeiten werden von einer Jury bewertet, die aus zwei Vertretern der Nassauischen Heimstätte, einem Vertreter des Fachbereichs Städtebau und Siedlungswesen der TUD, einem weiteren Hochschullehrer der TUD, einem wissenschaftlichen Mitarbeiter der TUD und einem Studenten oder einer Studentin besteht.

Die Nassauische Heimstätte und der Fachbereich Architektur der TUD benennen mit Beginn des Wintersemesters ihre Vertreter in der Jury.

Die Entscheidung der Jury erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Eine Begründung für die Entscheidung muß nicht bekanntgegeben werden.

6. Die jeweilige Aufgabenstellung soll in Absprache mit der Jury von einem Hochschullehrer der TUD formuliert werden. Sie muß in einem Bezug zu wesentlichen Problemen des Wohnungs- und Siedlungswesens stehen und im Bereich der normalen Studienleistungen angesiedelt sein. Die Aufgabenstellung muß durch die Jury anerkannt werden.

7. Zusammen mit der Aufgabenstellung sollen auch Thema und Referent der Gastvorlesung, in deren Rahmen der Preis verliehen wird, benannt werden. Die Gastvorlesung soll übergreifende Zusammenhänge der Preisaufgabe thematisieren.

Das für die Gastvorlesung erforderliche Honorar wird durch die Stifterin nach Absprache getragen.

8. Die Preisarbeit soll zusammen mit der Gastvorlesung, mit Unterstützung der Stifterin, in geeigneter Form veröffentlicht werden.

Darmstadt und Frankfurt am Main, im Mai 1988
geändert im Mai 1992

Impressum

Herausgeber
TU Darmstadt
Fachbereich Architektur
Fachgebiet Entwerfen und Siedlungsentwicklung

Prof. Andreas Garkisch

In Zusammenarbeit mit der
Nassauischen Heimstätte Wohnungs- und
Entwicklungsgesellschaft mbH

Redaktion und Realisierung

Prof. Andreas Garkisch
Dipl.-Ing. M.Sc. Marlene Külz
Dipl.-Ing. Alexander Scholtysek
Dipl.-Ing. Björn Severin
cand. arch. Christina Wolff

Die kommentierenden Texte zu den Projekten, Plänen und Graphiken stammen von den VerfasserInnen der Arbeiten.

Technische Universität Darmstadt, Fachbereich Architektur
El-Lissitzky-Straße 1
D-64287 Darmstadt
tell: + 49(0)6151 – 164918
fax: + 49(0)6151 – 163338
www.architektur.tu-darmstadt.de

Nassauische Heimstätte Wohnungs- und
Entwicklungsgesellschaft mbH
Schaumankai 47
D-60596 Frankfurt am Main
tell: + 49(0)69 – 6069-0
fax: + 49(0)69 – 6069-300

© 2014

